



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Kirche zu Eger

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

einem Spitzbogen überspannte Haupt-Portal ist zwischen den Thürmen angebracht, nur 4½ Fuss im Liechten weit und bis zur Unkenntlichkeit übertüncht; auch sind alle Fenster des Schiffes in geschmacklosester Weise erneuert worden.

Ein einfacher, mit dem Wappen der Dobrohost versehener, in der Kirche befindlicher Grabstein führt die

bogens aufgestellt ist. Der Baumeister Erhard von Eger war längere Zeit bei Herrn Dobrohost beschäftigt und dürfte die Kirche um 1480 erbaut haben.

Illustrationen:

Grundriss der Maria Himmelfahrtkirche. Fig. 75. (Im Texte S. 51.)

Westliche Ansicht. Fig. 76. (Im Texte S. 52.)

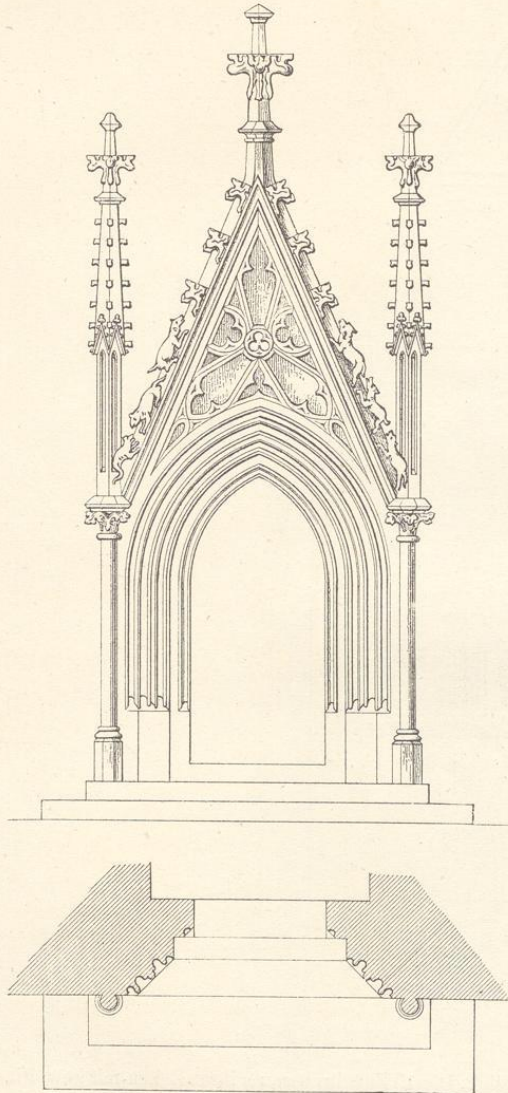


Fig. 70. (Zetschowitz.)

Insehrift: A. Dom. MDVI. die 29. Maji obiit generosus Dominus regni Boemiae Baro Dobrohost de Ronsberg et in Teinitz hujus castri, Ecclesie, civitatisque Fundator, defensionisque christianiae fidei adjutor, cujus anima in pace requiescat. — Dieser Dobrohost hat die Kirche erbauen lassen. Auch sieht man eine grösstentheils noch alte Kanzel, welche an der rechten Seite des Triumph-

Die Dörfer Ober- und Nieder-Sekeřan gehörten dem Prämonstratenser Frauenkloster Chotěschau und sind bereits im Jahre 1253 an dieses Stift gekommen. Die Pfarrkirche St. Castulus zu Ober-Sekeřan erhielt ihre gegenwärtige echt klösterliche Form ohne Zweifel um 1460—1470, als König Poděbrad dem Stifte Chotěschau erlaubte, die während der Unruhen an die Herren von Schwamberg übergegangenen Ortschaften Ober-Sekeřan, Záluží, Kotovic, Roth-Oujezd und Janov wieder zurückzukaufen. Hierauf bemühte sich Probst Georg, die Klostergüter wieder in Flor zu bringen was ihm und seinen Nachfolgern, besonders dem hochangesehenen Probst Tristram aus dem Geschlechte der Herren Černin von Chudenic auch gelang, indem das 1421 schwer beschädigte Stift sich bald einer ziemlichen Wohlhabenheit erfreute, in Pilsen ein Haus erwerben und die verwüsteten Kirchen wieder in Stand setzen konnte. In Sekeřan ist es ganz ausschliesslich der Chor, welcher unser Interesse in Anspruch nimmt. Dieser besteht aus drei Gewölbe-Abtheilungen, ist aus dem Achteck geschlossen und hält bei 20 Fuss lichter Weite eine Länge von 50 Fuss ein. (Chore von drei oder mehreren Gewölbefeldern deuten bei Landkirchen regelmässig klösterlichen Ursprung an.) Die aus Consolen und Rauten bestehendes Netz und documentiren im Zusammenhalte mit den Masswerken der Fenster den Chor-Bau als ein unter Probst Georg ausgeführtes Werk.

Die Himmelfahrtkirche ist aus schönem gelbröthlichen Sandstein ausgeführt, welcher in der Nähe gebrochen wird.

Die Kirchen St. Bartholomäus, Heiligen-Kreuz und St. Jodok zu Eger.

Die Kreuzherren mit dem rothen Sterne hatten bereits vor dem Jahre 1270 eine Commende in Eger, welche von König Otakar II., der die Stadt für einige Zeit besass, gestiftet worden war. Anfänglich ohne Verbindung mit dem Armen-Spitale, fanden sich die Kreuzherren nach dem grossen Stadtbrande von 1270 bewogen, das Spital wieder aufzubauen und dessen Verwaltung zu übernehmen, für welche Verbindlichkeit sie von besagtem Könige einen Meierhof und verschiedene Grundstücke erhielten. Die damals erbaute, 1341 eingeweihte Spitalkirche ist jedoch spurlos verschwunden, wahrscheinlich abgebrannt, denn im Jahre 1414 begann der reiche Niklas Gummerauer, Rathsherr zu Eger, den Bau einer neuen Spitalkirche, welche erst um 1460 in gegenwärtiger Form vollendet wurde.

Wir haben in dieser Kirche (eigentlich Capelle) eines jener merkwürdigen Denkmale vor uns, deren Gewölbe von einer Mittelsäule getragen wird: sie unterscheidet sich von den in den früheren Bänden

beschriebenen ähnlichen Bauwerken durch eine grössere Länge und eigenthümliche Gestaltung des Altarhauses. Der innere Raum ist 60 Fuss lang, 36 Fuss breit und wird von einem Sterngewölbe überspannt, dessen Rippen aus einer $3\frac{1}{2}$ Fuss starken Mittelsäule entspringen. An der gegen Nordosten gekehrten schmalen Seite springt die Mauer im stumpfen Winkel vor und bildet eine Art von Chor-Schluss, so dass man die Grundform eine fünfseitige nennen kann. Das Aeussere ist durch verschiedene Anbauten entstellt worden, das Innere aber erscheint vollkommen harmonisch und macht den Eindruck eines wohl durchdachten Kunstwerkes. Die Detaillirungen des Portals und der Fenster gehören jener schönen Spät-Gothik an, welche durch Meister Erhard nach Eger verpflanzt wurde, wesshalb auch dieses Bauwerk

Kirche besonderen Werth verleiht, sind verschiedene Schnitzarbeiten und ein altes Antependium, welche hohes Interesse verdienen. Das Antependium wurde im I. Bd. S. 103 ff. erklärt, die Sculpturen und Malereien, welche zum Theil dem XV., zum Theil dem XVI. und XVII. Jahrhundert angehören, aber trotz der späten Ausführungszeit die mittelalterliche Auffassungsweise einhalten, werden in den folgenden Abschnitten besprochen.

Einiger vorzüglich schöner Holzschnitzereien wegen verdient auch die eine Stunde von Eger entfernt an der Strasse nach Waldsassen liegende Heiligenkreuz-Kirche Beachtung. Diese Kirche wurde zwar 1388 eingeweiht, doch späterhin umgebaut, wesshalb 1689 eine zweite Einweihung stattfand. (In der Reformationszeit 1560—1680, war die Kirche gesperrt, daher die spätere Ein-

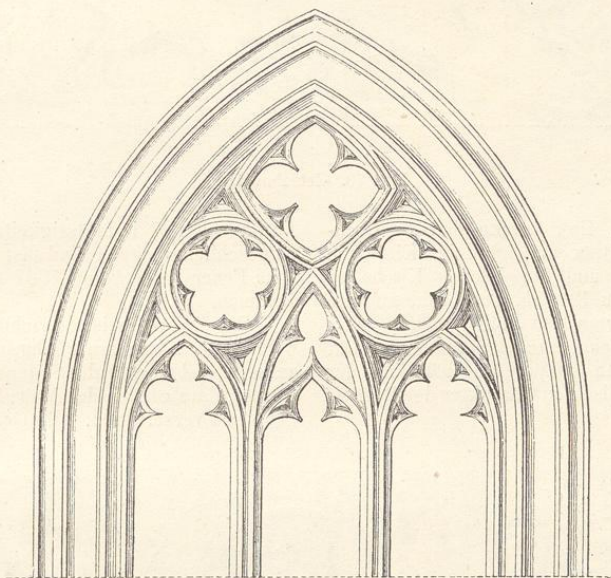


Fig. 69. (Zetschowitz.)

ihm zugeschrieben werden darf, obgleich bestimmte Nachrichten fehlen.

Illustration:

Grundriss der St. Bartholomäus-Capelle. Fig. 74. (Im Texte S. 52.)

Das Kirchlein St. Jodok am Schlawitzen, also benannt nach einer entlang des Egerflusses sich ausbreitenden Wiese, wurde von einigen Egerer Bürgern im Jahre 1430 gegründet und zehn Jahre später durch Bischof Ulrich von Regensburg eingeweiht, worüber die Urkunden im Stadt-Archiv vorhanden sind. An dem steinernen Altartische ist die Jahrzahl 1439 und an einer Glocke 1463 zu lesen; doch rührt das Gebäude nicht vollständig aus dieser Zeit her, sondern hat im Jahre 1680 bedeutende Aenderungen erlitten. Das Schiff ist mit flacher Holzdecke und einem vorgebauten Glockenthürmchen versehen, der dreiseitige Chor sternförmig eingewölbt und das Ganze eine eigentliche Landkirche, wie sie zu Hunderten in der bayerischen Oberpfalz und im westlichen Böhmen getroffen werden. Was dieser

weihung.) Das Gebäude liegt in Ruinen, die Dachungen sammt dem zierlichen Glockenthürmchen sind eingestürzt, Thüren und Fenster fehlen und von dem inneren Bestande haben sich nur Bruchstücke erhalten. Das 48 Fuss lange und 33 Fuss weite Schiff war flach eingedeckt, die Decke in der Mitte durch eine steinerne Säule unterstützt; der 19 Fuss tiefe und eben so breite Chor zeigt einen dreiseitigen Schluss und Reste eines Sterngewölbes. Die oben erwähnten Holzschnitzereien, wahrscheinlich Theile des ehemaligen Hoch-Altars, scheinen Arbeiten von Nürnberger Künstlern zu sein und werden nun theils in dem nebenan stehenden Bruderhause, theils in der St. Nikolaus-Kirche zu Eger verwahrt.

In dem grossen nördlichen Landstriche, welcher sich von Eger bis Braunau und Glatz längs des Erz-, Mittel-, und Riesengebirges ausbreitet und bis in die Nähe der Hauptstadt hereingreift, machen sich zwei Richtungen bemerkbar: eine mehr alterthümliche, welche von etwa 1450 bis 1470 vorherrscht, und eine jüngere, als deren Leiter wir den oftgenannten Benedict von Laun zu

bezeichnen haben. In topographischer Hinsicht liegen die Werke der beiden Richtungen bunt durcheinander, doch gehört bei weitem die grössere Anzahl der älteren Richtung an.

Hervorragende Denkmale der ersten Art sind die Kirchen zu Schlackenwerth und Schlaggenwald, beide unweit Karlsbad gelegen, Kaaden (die Franciscaner-Kirche), Bilin, Graupen (drei Kirchen); dann gegen Süden hin: Kladno, Melnik, Leitmeritz, und jenseits in nordöstlicher Richtung Reichenberg, Friedland, Arnau, Hohenelbe und Königinhof. Die zweite, etwas jüngere Bauweise hat ihren Mittelpunkt in Laun, dem Geburtsorte des Meisters Beneš und verbreitet sich von hier

es sei die betreffende Kirche von Grund aus neu aufgebaut worden.

Von den Pfarrkirchen der genannten drei Städte stellt sich die S. Michaels-Kirche zu Schlackenwerth als die interessanteste dar, welche trotz mancher Umänderungen ein ziemlich einheitliches Innere zeigt. Die lichte Gesamtlänge beträgt 144 Fuss, von denen genau die Hälfte auf den Chor entfällt. Dieser Regelmässigkeit entsprechen auch die Breite des Hauptschiffes und Chores mit 25 Fuss, dann das gleichmässig über das Haus sich hinziehende Netzgewölbe, welche Partien die consequente Durchführung eines zu Grunde liegenden Planes ausser Zweifel setzen. Dagegen haben sich im

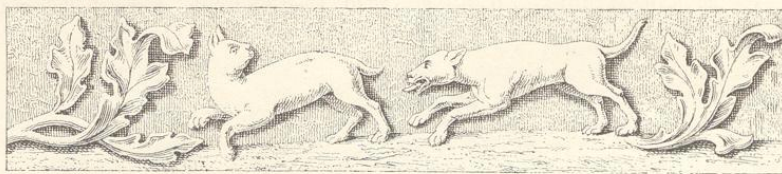


Fig. 70. (Zetschowitz.)

aus nach allen Gegenden. Hauptwerke sind die Decanal-Kirchen zu Laun und Brüx, das Schiff der Kirche zu Aussig, die Heiligkreuz- und Magdalenen-Kirche zu Leipa, die Pfarrkirchen zu Bensen, Cernosek, und die Decanal-Kirchen zu Komotau und Jung-Bunzlau. Dass allerlei Uebergänge und Schattirungen vorkommen, darf um so weniger befremden, als die Bauthätigkeit der ganzen Periode vorzugsweise den Charakter der Restauration trägt.

Aufbau allerlei Fahrlässigkeiten und Ungereimtheiten eingeschlichen, auch sind fast alle Maasswerke durch zwei Feuersbrünste von 1567 und 1607 abhanden gekommen.

Das Langhaus ist dreischiffig, hat Hallenform und wird durch achteckige Pfeiler, drei auf jeder Seite eingetheilt; dabei sind die Seitenschiffe so ungewöhnlich schmal, dass es sich der Mühe lohnt, die Breitenmaasse genau zu verzeichnen. Die Gesamtweite des Hauses

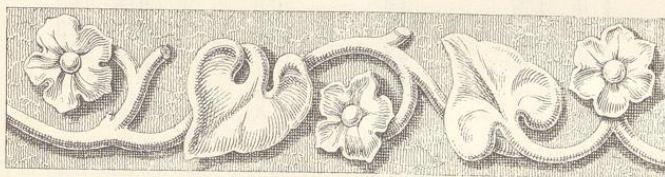


Fig. 71. (Zetschowitz.)

Die Pfarrkirchen Schlackenwerth, Schlaggenwald und Bilin.

Die Anlage der Städte Schlaggenwald, Petschau und Schlackenwerth wird einem Herrn Slako oder Slavko von Riesenberg zugeschrieben, welcher einem im Erzgebirge reich begüterten Geschlechte entstammte und der auch die berühmten Schlaggenwalder Zinnbergwerke in Betrieb gesetzt haben soll. Mit Ausnahme der im I. Bd. S. 53 beschriebenen St. Jacobs-Kirche zu Schlackenwerth schreibt sich jedoch kein in diesen Städten befindlicher Bau aus dem Zeitalter der Herrn von Riesenberg, ja nicht einmal vollständig aus dem XIV. Jahrhunderte, weil diese Orte von beinahe unzähligen Brandunglücken betroffen wurden. Dabei wird in den Kirchenbüchern nach jedem Unglücksfalle berichtet,

beträgt 40 Fuss, von denen der Mittelgang 25 Fuss in Anspruch nimmt; jeder Pfeiler hält eine Stärke von 3 Fuss ein, so dass auf je ein Nebenschiff eine lichte Weite von $4\frac{1}{2}$ Fuss entfällt. Die an der Westseite errichtete Empore setzt sich auch oberhalb der Seitenschiffe bis an die Linie des Triumphbogens fort, eine Anordnung, welche wir bereits in Kuttendorf, Chrudim und Pardubice kennen gelernt haben. Der Thurm rührt in seinem Untertheile von einem älteren Bau her und steht an der Südseite des Presbyteriums, eine an denselben angelehnte, mit vertieften Rautenwölbungen versehene Capelle scheint aber erst nach dem Brande von 1607 erbaut worden zu sein. Die Maasswerke, von denen sich nur ein einziges über dem nördlichen Haupt-Portale als Thürsturz eingefügtes Bruchstück erhalten hat, scheinen etwas absonderliche, aber keineswegs unschöne Formen eingehalten zu haben, wie aus der beigefügten Abbildung entnommen werden kann. Die